

Schreibspielräume

Von Wörterspaziergängen und Kopfgymnastik

Eva Maria Kohl, Schriftstellerin und Professorin am Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik in Halle, zeigte im Lehrgang Anfangsunterricht des Pädagogischen Instituts, wie Geschichten schon vor dem Aufschreiben beginnen: Wörterspaziergänge und Kopfgymnastik sind die Zauberworte der Fantasie.

Mit Geschichten und durch sie kann man viel erfahren und lernen: über sich selbst, über das Leben der anderen, über das Eigene und Fremde, das Wirkliche und Unwirkliche. Frau Kohl machte sensibel für Wörter, denn Geschichten sind aus Wörtern gemacht. In einem Text wirkt niemals ein Wort für sich allein, sondern nur in Beziehung zu anderen Wörtern. Wörter helfen sich, verbünden sich, streiten sich, ziehen sich an, stoßen sich ab. Erst gemeinsam ergeben sie einen Text und einen Textsinn.

Für Kinder wird in diesem Zusammenhang bald klar: Die Wörter wohnen im Kopf, dem großen Vorratsschrank. Wie kommen sie da hinein? Die Augen haben sie gesehen, die Ohren haben sie gehört. Der Mund hat sie geschmeckt, die Nase hat sie gerochen. Die Hände haben sie angefasst und das Herz hat sie gefühlt und erinnert sich.

Deshalb braucht es zum Geschichten erfinden Augen, Ohren, Mund, Nase, Hände und das Herz; und zum Aufschreiben Papier und einen Stift. Dann kann es losgehen! (Siehe „Zauberstift Nummer 1“, Volk und Wissen 1993, S.3.)

Anfang November 2005 führte Ruth Oberrauch für die INFO-Redaktion das folgende Interview mit Frau Kohl.

Wie sieht für Sie eine ganzheitliche Schreibförderung im Anfangsunterricht aus?

Eva Maria Kohl: Die Entdeckung der Schrift und des Schreibens beginnt für die Kinder häufig weit vor dem Schulbeginn, und es ist für sie ein Erkunden und Ausprobieren einer Mitteilungs- und Ausdrucksform, die sie bei den Erwachsenen gesehen haben und die sie auch beherrschen wollen. Diese Neugier und Entdeckerlust auf das Phänomen Schrift gilt es im Schulalltag zu erhalten und produktiv zu machen. Die Wege in die Schrift und in das Schreiben, die der Anfangsunterricht den Kindern aufzeigt, sollten Wege sein, die die Kinder ermutigen und stärken, ihren ganz individuellen Zugang zum Schreiben zu finden. Es sollte ein sinnlicher, kreativer Unterricht sein, der jedem Kind Raum bietet, Schreiben als etwas für sich selbst, also ganz persönlich Bedeutsames zu erfahren.

Sie setzen Wörterspaziergänge und Kopfgymnastik an den Anfang des Schreibprozesses mit Kindern ...

Eva Maria Kohl: Ich versuche den Kindern die Angst davor zu nehmen, dass sie einer Schreibaufgabe nicht gewachsen sind. Das, was sie zum Aufschreiben einer eigenen Geschichte brauchen, haben sie ja längst bei sich. Die Wörter sind in ihrem Kopf schon da, sie müssen nur ein wenig „trainiert“ werden, „angewärmt“, damit sie – zum Beispiel in einem Text, einer kleinen Geschichte – gut verarbeitet werden können. Unsere fünf Sinne, die wunderbaren Werkzeuge unserer Wahrnehmung, helfen uns, die Welt und die Wirklichkeit um uns herum wahrzunehmen. Mithilfe der Sprache artikulieren wir, bringen wir zum Ausdruck, was wir über das Gesehene, Gehörte, Gefühlte denken. Diesen Vorgang des Wahrnehmens und Benennens mache ich den Kindern bewusst. Sie sammeln sich die Wörter ein, die sie in ihrer Geschichte brauchen, sie holen sich das Baumaterial, aus dem ihre Texte gebaut werden mit ihren eigenen Augen, Ohren und

Nasen – das heißt, sie sind immer selbst mit ihrer ganzen Person am Schreibakt beteiligt und bestimmen ihn selbst.

Mit Geschichten zu unterrichten bedeutet mit den Kindern in Sprache einzutauchen, über Sprache nachzudenken ...

Eva Maria Kohl: Jede Geschichte ist ein sprachliches Gebilde. Das kleinste Element eines Textes ist das Wort. Ich komme gar nicht umhin, mich mit den Wörtern zu befassen, wenn ich in eine Geschichte hineingehen will. Kinder müssen die Bedeutung der Wörter, den Wortzusammenhang, die Wortverwendung bedenken und zu erfassen suchen, wenn sie eine Geschichte lesen. Sie kommen an den Worten nicht vorbei, wenn sie in eine Geschichte hineingehen wollen. Also ist die Vorstellungskraft, die Einfühlung der Kinder nicht nur auf den Inhalt einer Geschichte, auf das ablaufende Geschehen, die Personen, die Konflikte zu richten, sondern auch auf die Gestalt der Geschichte. Die Gestalt ist zunächst ein sprachliches Gebilde, über das Sinnzusammenhänge hergestellt werden. Die Kinder sind dabei in jedem Fall Konstrukteure fiktiver Wirklichkeiten, und diese werden, zum Beispiel wenn Kinder über ihre Leseindrücke sprechen oder schreiben, wieder materialisiert durch Sprache. So ist jedes literarische Lernen immer zugleich sprachliches Lernen.

Sie sammeln an der Martin-Luther-Universität in Halle, an der Sie lehren, Kindertexte und bezeichnen sie als Selbstzeugnisse und Zeitdokumente ...

Eva Maria Kohl: Kindertexte bieten den erwachsenen Leserinnen und Lesern kindliche Lesarten der Welt an. In ihnen stellt sich die kindliche Sicht auf die Welt, ihre Perspektive auf Erlebtes und Erwünschtes dar. Die authentische kindliche Erfahrung, die nur im Medium der Schriftsprache fixiert wird, frei von Interpretationen einer erwachsenen Beobachterin oder eines Beobachters, lässt das Kind selbst zu Wort kommen. Für mich sind Kindertexte immer zweierlei: sie sind Zeitdokumente aus kindlicher Perspektive und sie sind Ich-Botschaften der Kinder selbst.

In unserem Archiv liegen Anthologien und Sammelbände aus dem zurückliegenden 20. Jahrhundert, die in unterschiedlichen Zusammenhängen entstanden sind. Aber es gibt auch viele Originaltexte, die in Schreibwerkstätten im schulischen und außerschulischen Raum entstanden sind. Dazu kommen Dokumentationen von Schreibprojekten durch die Pädagoginnen und Pädagogen, oft sind es Ergebnisse studentischer Projekte.

Interview: **Ruth Oberrauch**